

## Aufsätze

# Frühmoderne politische Publizistik im Vergleich: Altes Reich, Rheinland, Niederlande. Überlegungen zu einem Forschungsvorhaben.

Von Johannes Arndt

## Prolog

Die Medien- und Kommunikationsgeschichte ist eine junge Teildisziplin der Geschichtswissenschaft. Zwar sprießen überall Einzelforschungen in der Menge der Publikationen, doch es fehlt an soliden Handbüchern und Überblickswerken. Die Begriffe *Medien* und *Kommunikation* sind ebenso unbestimmt wie *Zeitschriften* – die Zahl der Definitionsversuche ist Legion, eine zufriedenstellende oder auch nur konsensfähige ist bislang nicht darunter. Der einzelne Forscher behilft sich damit, dass er vorab seine eigene Begrifflichkeit definiert und im Weiteren versucht, sie durchzuhalten. Zugänge zum Gegenstand haben sich verschiedene Disziplinen verschafft: Die Kommunikationswissenschaft (aus soziologischer Perspektive), die Medienwissenschaft (eher literaturwissenschaftlich orientiert), die Publizistik (die eine Entwicklung von der Zeitungs- hin zur Massenmedienforschung genommen hat) und die Geschichtswissenschaft. Die beiden erstgenannten Fächer sind nomothetisch orientiert, die Geschichtswissenschaft idiographisch, und die Publizistik nimmt eine Mittelstellung ein.<sup>1</sup> Angesichts der Begriffsvielfalt verwundert es nicht, dass vergleichende Studien selten sind. Sie machen erst Sinn, wenn es zu beiden zu vergleichenden Entitäten einen elaborierten Forschungsstand gibt. Politische Prozesse der Vergangenheit werden von der Forschung aus den überlieferten Urkunden und Archivalien rekonstruiert, so sind wir es für die älteren Zeitalter

<sup>1</sup> Der Gegensatz *nomothetisch* versus *idiographisch* wurde von Wilhelm Windelband in seiner Straßburger Rektoratsrede von 1894 entfaltet. Darin stellt er die nomothetischen Naturwissenschaften den idiographischen Geisteswissenschaften gegenüber. Die Naturwissenschaften, heute auch die empirischen Sozialwissenschaften, induzieren vom Einzelfall zum Allgemeinen, die Geisteswissenschaften hingegen betonen die Einzigartigkeit des Einzelphänomens: Windelband, Wilhelm: Geschichte und Naturwissenschaft. 3. Auflage, Straßburg 1894 (31904).

gewöhnt. Für die Gegenwart indes sind wir auf publizistische Quellen angewiesen, da die jüngeren Archivalien Sperrfristen unterliegen. Dies wirft die Frage auf, was Zeitgenossen früherer Jahrhunderte zur Politik ihrer Zeit, zu ihrer Zeitgeschichte, erfahren und wissen konnten. Den üblichen Zugang bot seit der Reformation die politische Berichterstattung in den Druckmedien. Was wir über die Kriege in Afghanistan oder im Irak, die Bürgerbewegungen in Nordafrika oder den Bürgerkrieg in Syrien wissen, das haben uns die Massenmedien unserer Zeit vermittelt. Was die Zeitgenossen im späten 16. Jahrhundert über den Krieg in den Niederlanden wussten, entnahmen sie ihren Flugschriften. 100 Jahre später wurden die Leser über die Kriege Ludwigs XIV. durch Zeitungen unterrichtet. Wiederum ein halbes Jahrhundert später bereiteten ihnen politisch-historische Zeitschriften das Zeitgeschehen auf, frühaufklärerisches Räsonnement würzte die Berichterstattung. Politische Flugpublizistik und Periodika werden in der Forschung leicht unterschätzt, ich möchte sie dagegen als das „Erdgeschoss der Wissensgesellschaft“ bezeichnen.<sup>2</sup> Dies soll im Folgenden in vier Abschnitten und einem Ausblick formuliert werden. Zunächst wird eine Flugschrift aus dem Jahre 1608 vorgestellt, gefolgt von einer Kontroverse über den Anfang des niederländischen Zeitungswesens um 1620. Im dritten Abschnitt steht ein niederländischer Zeitschriftenbericht über eine Belehnungsszene in Wien aus dem Jahr 1692 im Vordergrund. Der Beitrag schließt mit einigen vergleichenden Überlegungen über politische Publizistik und Öffentlichkeit im Heiligen Römischen Reich und den Niederlanden, gefolgt von einem Ausblick.

### **Flugschrift *Dialogus oder Gespräch – Schuyt-Praetgens* (1608)**

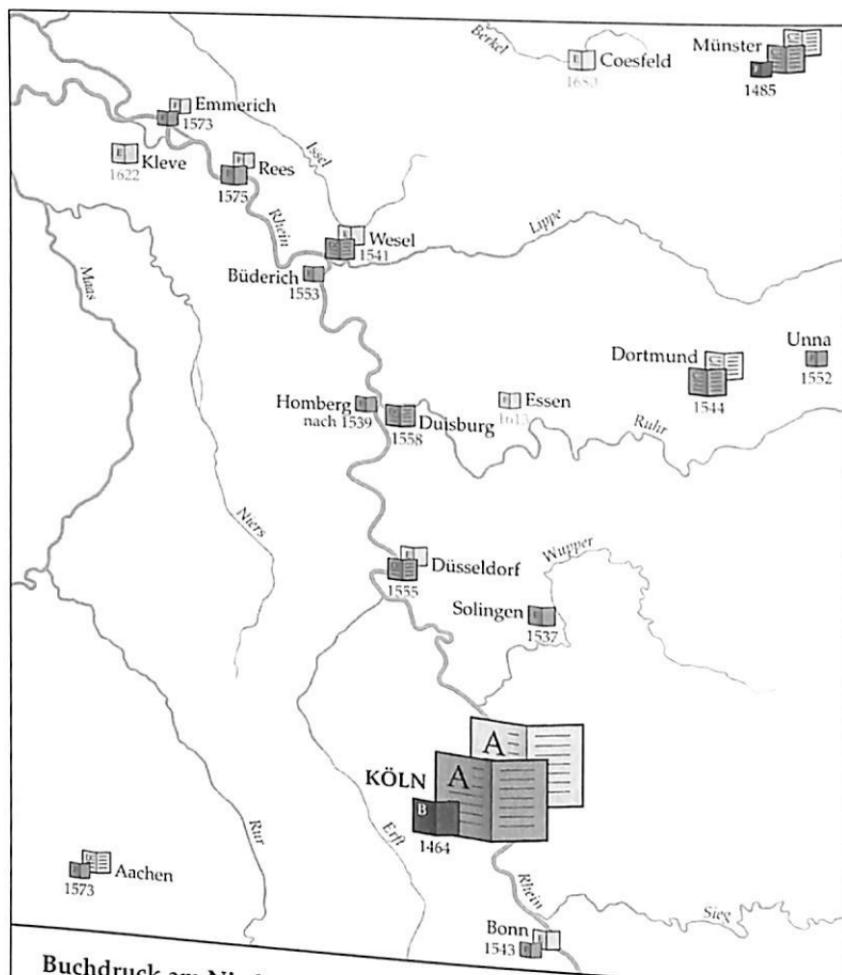
Während der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Spanien und der niederländischen Republik erschien 1608 die Flugschrift *Dialogus oder Gespräch* bzw.

<sup>2</sup> Begriffsbildung: Burke, Peter: Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft, Berlin 2001; Dülmen, Richard van/Rauschenbach, Sina (Hg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, Köln/Weimar/Wien 2004; Engelhardt, Anina/Kajetze, Laura (Hg.): Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme, Bielefeld 2010 – Begriffsadaption: Arndt, Johannes: Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit. Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648-1750, Göttingen 2013, S. 46.

*Schuyt-Praetgens* auf dem Buchmarkt.<sup>3</sup> Sie bietet Einblicke in die Debatte, die in den Niederlanden zu den aktuellen Verhandlungen stattfand. Sie gibt darüber hinaus auch Aufschluss über das Diskursverhalten einer bürgerlich geprägten politischen Kultur. In ihr waren die scharfen sozialen Unterschiede der Vormoderne soweit abgeschliffen, dass die vier Protagonisten – ein Bauer, ein Bootsführer, ein Hofdiener und ein Bürger – gemeinsam in einer *Schuyt*, einem öffentlichen Transportmittel zu Wasser, einen Weg zurücklegten und dabei ins Gespräch kamen. Der Bauer wurde als einfaches Gemüt dargestellt, mit der rhetorischen Aufgabe, Fragen zu stellen und Stichworte zu geben. Seine Grundhaltung war irenisch, hatten doch die Landbewohner vom Krieg nichts zu erwarten und alles zu befürchten. Der Bootsführer hingegen hatte an bezahlten Transportdiensten während der Kampfhandlungen kräftig verdient und fürchtete nun Einbußen durch einen Frieden. Er ließ durchblicken, dass ihm eine gewaltsame Vertreibung aller Spanier aus den gesamten Niederlanden sehr recht wäre. Der Hofdiener gab den „*Politicus*“, der einen vorteilhaften Frieden anstrebte – er war der Favorit des Verfassers. Seiner Ansicht nach berücksichtige ein „guter Friede“ die Sicherheitsinteressen aller Seiten. In diesem Fall sei allerdings vor einem riskanten Frieden mit Spanien zu warnen, der dem Feind eine Ruhepause und der Republik ein Aufkommen des ungelösten Konfessionsstreits bescheren würde. Vielfach hätte die spanische Seite die altkirchliche Rechtsregel angewandt, der gemäß Zusagen, Versprechen und Eide gegenüber Kettern nicht gehalten werden müssten.<sup>4</sup> Der Bürger schließlich erhoffte sich vom Frieden steuerliche Entlastung und wirtschaftlichen Aufschwung.

<sup>3</sup> „Schuyt-Praetgens, Op de Vaert naer Amsterdam, tusschen een Lantman, een Hovelinck, een Borger, ende Schipper“, o.O. 1607/08 (Knuttel, Nr. 1450). Die Schrift erschien 1608 auch in deutscher Sprache: „Ein Dialogus oder Gespräch/die noch wehrende Niderländische Friesenstractation betreffend/Zwischen einem Holländischen Bawern/Hoffdienern/Burgern und Schiffmann“, o.O. 1608 (Knuttel, Nr. 1453). Vgl. auch die Interpretationen bei Craig Harline: Pamphlets, Printing and Political Culture in the Early Dutch Republic, Dordrecht 1987, S. 199-208, sowie bei Johannes Arndt: Die Kriegspropaganda in den Niederlanden während des Achtzigjährigen Krieges gegen Spanien 1568-1648, in: Asch, Ronald G./Voß, Wulf Eckart/Wrede, Martin (Hg.): Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt, München 2001, S. 239-258, hier S. 247-249.

<sup>4</sup> „Ein Dialogus oder Gespräch“, S. 15.



### Buchdruck am Niederrhein bis zum 17. Jahrhundert

Buchdruck und seine Bedeutung für einzelne Orte



überragend groß



sehr groß



groß



beachtlich



gering



vereinzelt

0

20 km

Jahrhundert der Buchdrucke  
und Jahr des ersten Druckes

X 1464 15. Jahrhundert (Wiegendrucke)

1537 16. Jahrhundert

1607 17. Jahrhundert

Entwurf: I. Hantsche  
Kartographie: H. Krähe

*Buchdruck am Niederrhein bis zum 17. Jahrhundert. Auf Basis der Karte auf S.87  
in Hantsche, Irmgard: Atlas zur Geschichte des Niederrheins.  
Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie, Bd. 4, Bottrop/Essen 1999.*

Durch das Angebot der Souveränität habe der spanische König alles Wünschbare offeriert, selbst wenn man ihn gefangen nehmen könnte, sei er kaum in der Lage, noch mehr zuzugestehen. Im Laufe der Debatte behielten der Bauer und der Bootsführer ihre gegensätzlichen Positionen bei, während es dem Hofdiener gelang, den Bürger von seiner Position zu überzeugen. Die Schrift unterstützte daher die Kriegspartei um das Oranierlager, die weiterkämpfen wollte, weil sie sowohl den Spaniern als auch der fragilen innenpolitischen Lage misstraute.<sup>5</sup> Der Text zeigt einen differenzierten und kritischen öffentlichen Diskurs über politische Belange, den Jürgen Habermas erst für das frühe 18. Jahrhundert annimmt.<sup>6</sup> Auch wenn die Schrift eine rhetorische Konstruktion darstellt, so ist sie doch in ein gesellschaftliches Umfeld eingebettet, das derartige Debatten keineswegs für ungewöhnlich hielt. In der jungen niederländischen Republik nahmen nicht nur die Ständevertreter und Stadtratsmitglieder an Diskussionen über Staatsangelegenheiten teil. Vielmehr erhob die zeitnahe Medienberichterstattung alle politischen Belange zu öffentlichen Angelegenheiten, die auf Märkten, Plätzen und eben auch in öffentlichen Verkehrsmitteln debattiert werden konnten. Für das benachbarte Heilige Römische Reich fertigte man eine Übersetzung, wobei die Form des offenherzigen Diskurses in keiner Weise als Hindernis betrachtet wurde. Während der gesamten Herrschaft der spanischen Habsburger hatten die Niederländer ihre östlichen Nachbarn mit detaillierten Informationen versorgt, die bereitwillige Aufnahme fanden. Die Reichsstadt Köln darf dabei als ein Zentrum des Informationsaustauschs betrachtet werden. Es blieb nicht bei Flugschriften, dem Leitmedium des 16. Jahrhunderts, sondern Michael von Eitzing entwickelte mit den halbjährlichen Messrelationen ein frühes periodisches Medium, das sich bald in Frankfurt/Main und Leipzig etablierte.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Zum diskursiven Hintergrund: Johannes C. Boogman, Die holländische Tradition in der niederländischen Geschichte, in: Westfälische Forschungen 15, 1962, S. 96-105, hier S. 97.

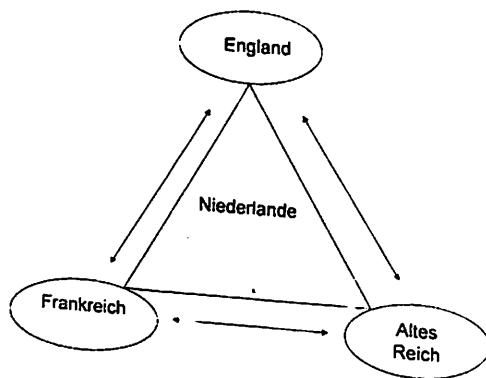
<sup>6</sup> Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1962 (ND Frankfurt/Main 1990).

<sup>7</sup> Bender, Klaus (Hg.): Relationes historicae. Ein Bestandsverzeichnis der deutschen Meßrelationen von 1583 bis 1648, Berlin/New York 1994; Glüer, Juliane: Meßrelationen um 1600. Ein neues Medium zwischen aktueller Presse und Geschichtsschreibung, Eine textsortengeschichtliche Untersuchung, Göppingen 2000; Rosseaux, Ulrich: Die Entstehung der Meßrela-

## Die frühe niederländische Zeitungspresse (1620)

Wie jeder weiß, ist der Buchdruck mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg im Rheinland erfunden worden, in Mainz und Straßburg.<sup>8</sup> Die früheste gedruckte Zeitung des Johann Carolus entstand in der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts ebenfalls in Straßburg.<sup>9</sup> Diese Positionierung im Rheinland ist vermutlich kein Zufall. Üblicherweise gelten England und Frankreich als die Mediengroßmächte der

Medialer Tetraeder. Beziehungsgeflecht der nationalen Druckmedienkulturen in der Frühmoderne



Frühmoderne. Tatsächlich jedoch rezipierten zunächst die Niederländer die neue politische Publikationsform. Sie taten das auf Niederländisch und auch auf Französisch. Schon in der Burgunderzeit waren die Niederlande von zwei Großsprachen geprägt, und dies nicht nur unter regionalen Gesichtspunkten (flämische versus wallonische Gebiete). Vielmehr war das Französische die

Hoch- und Hofsprache der Oberschichten, die auch von ambitionierten Handel- und Gewerbetreibenden beherrscht wurde. Als der schwedische Bibliothekar Folke Dahl 1935 in seinen Stockholmer Beständen Zeitungsexemplare des *Courant d'Italie et d'Allemagne* auffand, die aus dem Jahr 1620 stammten, war er kaum überrascht. Der

tionen. Zur Entwicklung eines frühneuzeitlichen Nachrichtenmediums aus der Zeitgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 124, 2004, S. 97-123 – Gegenwärtig bearbeitet Esther-Beate Körber ein DFG-Forschungsprojekt zu Messrelationen.  
<sup>8</sup> Überblick: Dobras, Wolfgang (Red.): Gutenberg – Aventur und Kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution, Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz, 14. April bis 3. Oktober 2000, Mainz 2000; Füssel, Stephan: Johannes Gutenberg, Reinbek b. Hamburg 1999; ders., Gutenberg und seine Wirkung, Frankfurt/Main 1999 (2004).  
<sup>9</sup> Welke, Martin: Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse. Versuch, einen Irrweg der Forschung zu korrigieren, in: Welke, Martin / Wilke, Jürgen (Hg.): 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008, S. 9-116.

Amsterdamer Drucker Caspar van Hilten hatte sie produziert, wobei die französische Ausgabe der niederländischen jeweils einen Tag später folgte.<sup>10</sup> Auch sein Konkurrent Broer Jansz gab französische Ausgaben seiner Zeitung *Tydinghen* heraus.<sup>11</sup> Folke Dahl behielt seine Erkenntnisse nicht für sich, sondern publizierte sie in mehreren Schritten.<sup>12</sup> Dies traf den französischen Nationalstolz empfindlich: Eine französischsprachige Zeitung, nicht in Frankreich gedruckt, älter als die *Gazette de France*? Das durfte nicht sein. Der französische Buchwissenschaftler Georges Dangon stellte Dahls Funde in abqualifizierender Weise in Frage<sup>13</sup>, so dass der Schwede die französische Botschaft in Stockholm einschaltete und Satisfaktion verlangte. Nachdem Dahl sein Faksimile *Dutch Correntos* gefertigt und nach Paris geschickt hatte, musste Dangon kleinlaut eingestehen, dass die Zeitungen offensichtlich authentisch waren.<sup>14</sup> Der Mythos von der europäischen Vorreiterrolle der *Gazette de France*, die 1631 gegründet worden war, zerplatze.<sup>15</sup>

### Sprachliche Grenzüberschreitungen (1692)

Die überkommene Mehrsprachigkeit in den Niederlanden wurde durch zwei Flüchtlingsbewegungen aktualisiert: Seit den 1580er Jahren strömten mehrere 10.000

<sup>10</sup> Rétat, Pierre: *La Gazette d'Amsterdam, miroir de l'Europe au 18e siècle*. Oxford 2001, S. 15.

<sup>11</sup> Rétat, Pierre: S. 17.

<sup>12</sup> Dahl, Folke: Amsterdam – Earliest Newspaper Centre of Western Europe. New Contributions to the History of the First Dutch and French Corantos, in: *Het Boek* 25, 1939, S. 161-197; ders., *Dutch Corantos (1618-1650). A Bibliography*, Göteborg 1946; ders., *A Bibliography of English Corantos and Periodical Newsbooks (1620-1642)*, London 1952; ders. (Hg.), *Die Anfänge der europäischen Presse. Eine Ausstellung der Königlichen Bibliothek Stockholm*, Dortmund 1965.

<sup>13</sup> Dangon, Georges [G. D.]: A propos de la „Gazette“ de Renaudot. In: *Le Courrier graphique* 6 (12), Nr. 30 (Mars-Avril 1947), S. 54.

<sup>14</sup> Dangon, Georges [G. D.]: Le „Dutch Corrantos“ de M. Folke Dahl. Une gazette française en Hollande en 1620, in: *Le Courrier graphique* 6 (12), Nr. 32 (Sept.-Oct. 1947), S. 44. – Faksimile: Dahl, Folke: *Dutch Corantos (1618-1650). A Bibliography*, Göteborg 1946. – zum Zusammenhang: Lankhorst, Otto S.: Les premiers « Courants » hollandais et l'autorités politiques, in: Duranton, Henri/Rétat, Pierre (Hg.): *Gazette et information politique sous l'Ancien Régime*, St. Etienne 1999, S. 213-219, hier S. 213.

<sup>15</sup> Kurzüberblick zur *Gazette de France*: Feyel, Gilles: Art. „Gazette de France“, in: Sgard, Jean (Hg.): *Dictionnaire des journaux (1600-1789)*, Bd. 1, Paris 1991, S. 443-449.

protestantische Wallonen in den Norden, um der Rekatholisierung durch den Herzog von Parma zu entgehen. Hundert Jahre später waren es französische Hugenotten, die sich in den nordniederländischen Städten niederließen.<sup>16</sup> Sie brachten nicht nur handwerkliche Kunstfertigkeit und Handelsverbindungen mit, sondern auch Informationsbeziehungen zu ihren Herkunftsregionen. Nirgendwo in Europa war man so gut über Frankreich informiert wie in niederländischen hugenottischen Kreisen. Da viele niederländische Städte ein etabliertes französisches Kulturleben bis hin zu französischsprachigen Kirchengemeinden aufwiesen, fiel den Flüchtlingen die Ansiedlung leichter als anderenorts. Dass sie im Medienwesen einen Großteil der Texte in ihrer Muttersprache schreiben konnten und zudem Nachfrage nach Übersetzern ins Französische bestand, sicherte vielen Arbeit und Brot. Bei aller Mehrsprachigkeit geht ab und zu etwas schief, und das bietet dem späteren Betrachter Einblicke ins Mediensystem. So findet sich in der Den Haager Zeitschrift *Mercure Historique et politique*<sup>17</sup> von Januar 1693 das Zitat: „S.[a] M.[ajesté] présenta le pommeau à baiser aux deux Ministres“.<sup>18</sup> Der Satz stand im Bezug zur Erhebung des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg zum Neunten Kurfürsten im vorangegangen Dezember. Zwei Gesandte aus Hannover – „ministres“ – waren zur Belehnungszeremonie nach Wien gereist, um in Vertretung des neuen Kurfürsten dem Kaiser zu huldigen. Der Kaiser bot ihnen nun einen Gegenstand, den sie küssen sollten – „baiser“ –, bloß was? Der Übersetzer der niederländischen Zeitschrift *Europische Mercurius*<sup>19</sup> machte es sich leicht, indem er den fraglichen Begriff „pommeau“ mit „Apfel“ übersetzte, daher steht in seinem Periodikum das Wort „appel“. Bei oberflächlicher Kenntnis des Reichszeremoniells mochte das angehen, ein Reichsapfel gehörte tatsächlich zum Kultgerät etwa bei Kaiserkrönungen. Dem Kenner der

<sup>16</sup> Bots, Hans /Posthumus Meijes, G. H. M./Wieringa, Frouke M. (Hg.): *Vlucht naar de vrijheid. De Hugenoten en de Nederlanden*, Amsterdam 1985.

<sup>17</sup> *Mercure historique et politique* [gegründet 1686 von Gatien des Courtiz de Sandras; seit 1724 redigiert von Jean Rousset de Missy], 192 Bde., Den Haag 1686-1782.

<sup>18</sup> *Mercure historique*, Heft 14/1, Januar 1693, S. 38.

<sup>19</sup> *Europische Mercurius*, Behelzende Al het voornaamste 't geen, zo omrent de zaaken van Staat als Oorlog, in alle de Koningryken en Landen van Europa, en ook zelfs in verscheidene Gewesten van d'andere Deelen der Wereld, is vorgevallen, 50 Bde., Amsterdam 1690-1739.

Belehnungspraxis hingegen ist erinnerlich, dass üblicherweise etwas anderes zu küssten war: Der Kaiser hielt dem zu Belehnenden bzw. seinen Gesandten das Reichsschwert hin, damit sie den Schwertknauf küssten. Und eben dies stand im *Mercure historique*: „Pommeau“ bezeichnet nicht ein Apfelvariante, sondern den Schwertknauf.<sup>20</sup> Das legt die Vermutung nahe, dass der Autor der Passage im *Europische Mercurius* den *Mercure historique* konsultiert hat, ohne den „falschen Freund“ zu erkennen. Derartige philologische Feinheiten sind vermutlich noch zuhauf zu finden, sobald die Mühe unternommen wird, unterschiedliche Periodika der Frühmoderne vergleichend zu untersuchen, besonders über Sprachgrenzen hinweg. Die Digitalisierung, die schon das eine oder andere Periodikum zugänglich gemacht hat, wird diesen Prozess sicherlich im Laufe der kommenden Jahre erleichtern. Bislang stößt diese Methode immer noch an die Grenze, dass nur die Serien untersucht werden können, die in derselben Bibliothek stehen. Ein derartiger Zugriff dürfte vor allem für die Sprachwissenschaften von Belang sein, die wesentlich breiter angelegte Fragestellungen angehen können als die nach der sachlichen Richtigkeit der geschilderten Zeremonien. Im Übrigen ist die Methodologie der Übersetzung im europäischen Zeitungswesen bislang noch unerforscht.

### **Politische Publizistik und Öffentlichkeit: Verbindungen zwischen Mediensystem und Politiksystem**

Für die Druckpublizistik der niederländischen Republik und dem Heiligen Römischen Reich lassen sich zahlreiche Parallelen erkennen, auch wenn einige von ihnen erst auf den zweiten Blick offenbar werden. In beiden Ländern ging die Initiative zu Flugschriften und Periodika von unten aus: In einem „Bottom-Up“-Prozess sammelten Interessenten Nachrichten, um sie in Berichte umzuwandeln und zahlungskräftigen Abnehmern zu verkaufen.<sup>21</sup> Das geschah teilweise im Auftrag durch einen

<sup>20</sup> Schilderung der Belehnung im „Europischen Mercurius“, Bd. 3/IV, 1692, Dezember, S. 181-186; zur parallelen Überlieferung im „Mercure historique et politique“, Januarheft 1693, Bd. 14/I, S. 35-39.

<sup>21</sup> Zu Begrifflichkeit und Phänomenologie, die beide u.a. in der Management-Theorie eine Rolle spielen: Mayo, Elton: The Social Problems of an Industrial Civilization. With an Appendix of the Political Problem (1933), London 1975.

Konzerninhaber, anderenteils auf der Basis einer akquirierten Leserschaft im Abonnementbetrieb. Dieses Berichtswesen wurde durch Johann Carolus zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf Druckbasis umgestellt, da die Abnehmerschaft anwuchs und die Praxis der Abschriften an Grenzen stieß oder zu Lasten der Aktualität ging. Beim Vergleich des Druck- und Verlagswesens wird zwischen Deutschland und den Niederlanden eine große Ähnlichkeit vermutet. Die ökonomischen Strukturen dieses wirtschaftlichen Sektors waren nicht durch konkurrierende staatliche Einflussnahme zustande gekommen, sondern hatten sich nach Marktchancen entwickelt. Der Buchmarkt allerdings ist im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit ein europäischer Markt gewesen. Träger des Buch- und Nachrichtenwesens waren die städtischen Gesellschaften: Hier begegneten Autoren, Drucker, Verleger, die Texte in handschriftlicher und gedruckter Form produzieren konnten, den Postmeistern und Buchhändlern, die für Logistik und Vertrieb zuständig waren. Für die Niederlande ist die Bedeutung der städtischen Bürgerlichkeit allgemein anerkannt (Stichwort: Regenten), aber auch im Reich sorgte die Vielzahl der Städte (Handelsstädte, Universitätsstädte, Residenzstädte) für rege Nachrichtenmultiplikation. Der Fürstenstaat, der sonst als signifikant für das Alte Reich betrachtet wird, konnte (oder wollte) diese Entwicklung nicht zerstören, sondern vielmehr selbst nutzen.

Als Leser politischer Publizistik werden gemeinhin der Adel und das Bildungsbürgertum angenommen. Auch Kaufleute traute man legitimes Interesse an politischen Periodika zu. Die Zahl der gedruckten Texte schnellte allerdings schon im späteren 17. Jahrhundert deutlich über die Summe aller Gebildeten hinaus. Welche zusätzlichen Leserschichten in welcher Reihenfolge umworben und erreicht wurden, ist noch zu untersuchen. Hier ist bei der Elementarschulbildung anzusetzen, die bislang große regionale Unterschiede sichtbar gemacht hat. Für die Niederlande, auch für Sachsen sind überdurchschnittliche Bildungsniveaus festgestellt worden,<sup>22</sup> selbst für das

<sup>22</sup> Schilling, Heinz/Ehrenpreis, Stefan (Hg.): Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel, Münster u.a. 2003; Schilling, Heinz/Ehrenpreis, Stefan (Hg.): Frühneuzeitliche Bildungsgeschichte der Reformierten in konfessionsvergleichender Perspektive. Schulwesen, Lesekultur und Wissenschaft, Berlin 2007.

Rheinland gibt es erfreuliche Befunde, beispielsweise durch die Studien von Johannes Kistenich und Andreas Rutz.<sup>23</sup> Spätere moralische Debatten über „Zeitungssucht“ und „Lesesucht“ spiegeln weniger reale Phänomene wider, als vielmehr Wahrnehmungsprozesse im Bildungsbürgertum in Abgrenzung zu illiteraten Schichten, die aus Gründen der Sozialordnung auch bitte in ihrem Status verharren sollten.<sup>24</sup> Sicher ist der Einsatz von politischer Publizistik im Schul- und Universitätsbetrieb: Zeugnisse von sog. „Zeitungskollegs“ liegen vor.<sup>25</sup> Mediensystem und Politiksystem trafen sich im Alten Reich wie in den Niederlanden in einem Feld, das *Öffentlichkeit* genannt werden soll. Der Begriff *Öffentlichkeit* wird hier nicht normativ aufgeladen, sondern funktionalisiert als Summe der Kommunikationen mit dem Ziel, Herrschenden und Beherrschten die Verständigung über politische Prozesse zu ermöglichen.<sup>26</sup> Dieser Zusammenhang wird im heutigen politischen Leben gern „Aushandeln“ genannt, wobei verschiedene Formen asymmetrischer Kommunikation über Macht und Gemeinwohl gleichzeitig wirksam sind.<sup>27</sup> Nicht alle Einwohner waren gleichermaßen beteiligt, sondern in prominenter Weise diejenigen,

<sup>23</sup> Kistenich Johannes: Bettelmönche im öffentlichen Schulwesen. Ein Handbuch für die Erzdiözese Köln 1600-1850, Köln/Weimar/Wien 2001; Rutz, Andreas: Bildung – Konfession – Geschlecht. Religiöse Frauengemeinschaften und die katholische Mädchenbildung im Rheinland (16.-18. Jahrhundert), Mainz 2006; Rutz, Andreas (Hg.): Das Rheinland als Schul- und Bildungslandschaft (1250-1750), Köln/Weimar/Wien 2010.

<sup>24</sup> Zeitungssucht: Hartmann, Johann Ludwig: Unzeitige Neue=Zeitung=Sucht/und Vorwitziger Kriegs=Discourses Flucht/[...], Rothenburg 1679. – Zum Für und Wider der frühen Massenpresse für unterschiedliche soziale Gruppen: Kurth, Karl (Hg.): Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung, Brünn u.a. 1944 (Quellenedition); Gieseler, Jens: Vom Nutzen und richtigen Gebrauch der frühen Zeitungen. Zur sogenannten Pressedebatte des 17. Jahrhunderts, in: Fritz, Gerd/Strassner, Erich (Hg.): Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert, Tübingen 1996, S. 259-285; Pompe, Hedwig: Die Neuheit der Neuheit: Der Zeitungsdiskurs im späten 17. Jahrhundert. In: Kümmel, Albert/Scholz, Leander/Schumacher Eckhard (Hg.): Einführung in die Geschichte der Medien, Paderborn 2004, S. 35-63.

<sup>25</sup> Ludewig, Johann Peter: Vom Gebrauch und Mißbrauch Der Zeitungen/Bey Eröffnung eines Collegii geführet. Anno 1700, Halle/Saale 1705 (Fotoreprint 1964).

<sup>26</sup> Kontext der Begrifflichkeit: Arndt, Johannes: Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit. S. 505f.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Wolfgang Reinhard: Zusammenfassung: Staatsbildung durch „Aushandeln“?, in: Asch, Ronald G./Freist, Dagmar (Hg.): Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 429-438.

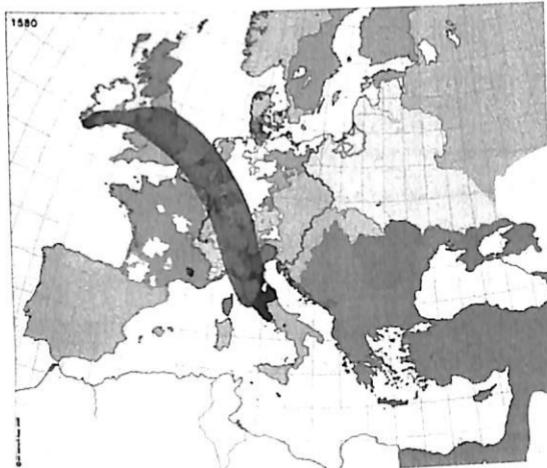
die Ämter mit einem Herrschaftsbezug innehattten: Adlige, Juristen in Verwaltungsstellen und Gerichten, sowie akademisch und schulisch Lehrende in Vorbereitung von Verwaltungsaufgaben. Neben Höfen, Regierungen und Gerichten gab es sowohl in den Niederlanden als auch im Reich Korporationen – wie regionale Ritterschaften, Klöster, Universitäten, Gewerbevereinigungen –, die zunehmend juristischen Rat für die Wahrung ihrer Privilegien benötigten und für die sich Kenntnisse der verkoppelten Politik- und Rechtssysteme empfahlen. Gemeinsam bildeten sie durch Nachfrage nach politischen Informationen und durch Räsonnement über das Erfahrene Öffentlichkeiten aus. In Anlehnung an das Gliederungsschema von Esther-Beate Körber verweise ich gern den Plural; Körber hat eingeteilt in „Machtöffentlichkeit“, „Bildungsöffentlichkeit“ und „Informationenöffentlichkeit“, was sich nicht nur auf ihren Untersuchungsgegenstand des Herzogtums Preußen im 16. Jahrhundert anwenden lässt.<sup>28</sup> Politik und politische Publizistik waren auf doppelte Weise verbunden: zum einen durch Information, zum anderen durch Zensur. Informationen sollten nur die ausdrücklich Befugten erhalten, allen Anderen gegenüber galt das Herrschafts-Arcanum.<sup>29</sup> Dies manifestierte sich in Titeln wie *Geheime Räte*, aber auch in Eidesleistungen zum Zweck der Amtsverschwiegenheit. Texte, die nicht direkt von Amtsträgern verfasst worden waren, sollten durch die Zensur gezähmt werden. Zensur wurde lange aus normativer oder literaturwissenschaftlicher Perspektive erforscht, Empathie mit dem „armen Poeten“ spielte eine große Rolle. Faktisch indes war frühmoderne Zensur limitiert: Vorzensur wurde oft umgangen, bei der Nachzensur konnten viele politische Verleger mit lediglich symbolischen Strafen rechnen, beispielsweise mit einer Nacht im „Turm“, dem Stadtgefängnis. Die wenigen harten Bestrafungen in den Quellen verstallen den Blick darauf, dass die Medienproduktion sehr weitgehend von einem Konsens getragen war, was erlaubt

<sup>28</sup> Körber, Esther-Beate: *Öffentlichkeiten der frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618*, Berlin/New York 1998.

<sup>29</sup> Zur theologischen, staatstheoretischen und historischen Herleitung des Arcanum: Gestrich, Andreas: *Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Göttingen 1994, S. 34-74.

und schicklich war und was nicht. Dies galt für das Alte Reich<sup>30</sup> ebenso wie für die Niederlande.<sup>31</sup>

## Ausblick



Die Blue Banana.

Zu meinem eigenen Vorhaben:  
Ich möchte ausgewählte Periodika  
aus Deutschland und den Nieder-  
landen vom späten 17. bis zum  
späten 18. Jahrhundert untersu-  
chen. Dabei geht es weniger dar-  
um, was berichtet wurde, als  
vielmehr, wie berichtet wurde.  
Von den Medienproduzenten soll  
auf den Gesellschaftsvergleich  
verwiesen werden, von dort aus  
auf den Vergleich der politischen  
Systeme.

Der Kreis wird geschlossen durch den Bezug der politischen Funktionäre zur Berichterstattung über ihr Handeln in den Druckmedien. Das Rheinland bildete dabei eine Drehscheibe des Waren- und Informationsverkehrs: Bereits während der Anfangsphase des Niederländischen Aufstands trat insbesondere Köln in dieser Hinsicht hervor.<sup>32</sup> Auch in Zeitungen des 17. Jahrhunderts wird immer wieder Köln

<sup>30</sup> Sehr zutreffend zur Zensur im Reich: Haefs, Wilhelm/Mix, York-Gothart (Hg.): *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte - Theorie - Praxis*, Göttingen 2007.

<sup>31</sup> Zensur in den Niederlanden: Groenveld, Simon: *The Mecca of Authors? States Assemblies and Censorship in the Seventeenth-Century Dutch Republic*, in: Duke, Alastair C./Tamtse, Coenraad A. (Hg.): *Too mighty to be free: Censorship and the press in Britain and the Netherlands*. Zutphen 1987, S. 63-86; Mathijssen, Marita (Hg.): *Boeken onder druk. Censuur en pers-onvrijheid in Nederland sinds de boekdrukkunst*, Amsterdam 2011; Weekhout, Ingrid Marlies: *Boekencensuur in de noordelijke Nederlanden. De vrijheid van drukpers in de zeventiende eeuw*, Den Haag 1998.

<sup>32</sup> Arndt, Johannes: Köln und die Medienproduktion zum spanisch-niederländischen Krieg 1566-1648. In: Geuenich, Dieter (Hg.): *Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen*

als Herkunftsland von Nachrichten aus England und den beiden Niederlanden genannt. Im Zeitalter der Nationalstaaten ist das Rheinland als westdeutsche Randregion wahrgenommen worden, in Wirklichkeit war es in Mittelalter und Neuzeit eine europäische Zentralregion. Es diente nämlich nicht nur als Verbindungsbrücke zwischen Deutschland und den Niederlanden, sondern war Bestandteil eines der wichtigsten europäischen Gewerbe- und Handelsräume des Kontinents: des *Blue-Banana-Gebiets*.<sup>33</sup> Die Begriffsbildung stammt aus einer Tagung von Wirtschaftsgeographen und Stadthistorikern in den 1980er Jahren und ist mit dem Namen des französischen Geographen Roger Brunet (\*1931) verbunden. Brunet wollte zeigen, dass die französische Zentralisierungspolitik in wirtschaftlicher Hinsicht problematisch gewesen sei, indem sie die Haupthandelsströme um das Land herum statt durch es hindurch geleitet habe. So rekonstruierte er eine Raumverbindung, die von der oberitalienischen Städtelandschaft über Südwestdeutschland, das Mittel- und Niederrheingebiet in die Niederlande und von dort aus nach Südgeland reichte. Dieser Gewerbe- und Handelsraum beschrieb damit einen Bogen, während der Tagung wurde er auf einer Europakarte blau ausgewiesen, wobei der Begriff *Blue Banana* geboren wurde.<sup>34</sup> Die antifranzösische Stoßrichtung braucht nicht strapaziert

Raumbeziehungen (15.-20. Jahrhundert). Pulheim/Mönchengladbach 2000, S. 339-353; ders., Köln als kommunikatives Zentrum im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. In: Mölich, Georg/Schwerhoff, Gerd (Hg.): Köln als Kommunikationszentrum – Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte, Köln 2000, S. 116-138; Arndt, Johannes: Innovationskulturen. Das Rheinland als Kommunikationsraum und -zentrum, in: Uelsberg, Gabriele (Hg.): Renaissance am Rhein. Ausstellungskatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Ostfildern 2010, S. 56-67.

<sup>33</sup> Siehe Abb. „Die Blue Banana“: Regionen mit hoher urbaner Konzentration und intensiven Fernhandelsverbindungen (Blue Banana). Entwurf: Johannes Arndt/Paul Roth, Kartenvorlage: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz.

<sup>34</sup> Brunet, Roger: Les villes Européennes. Paris 1989, Karte S. 79; zur Bedeutung der Niederlande in diesem System: Davids, Karel/Lucassen, Jan (Hg.): A Miracle mirrored. The Dutch Republic in European Perspective, Cambridge 1995, S. 25 – Brunet hat inzwischen, mit Bezug auf das 20. Jahrhundert, dem „Blue-Banana-Konzept“ weitere Elemente und Karten hinzugefügt: Brunet, Roger: Lignes de force de l'espace européen. In: Mappe Monde 66, 2002, H. 2, S. 14-19. – Vgl. die Bedeutung des Konzepts für spätere makroökonomische Planungs-vorhaben: Hospers, Gert-Jan: Beyond the Blue Banana? Structural Change in Europe's Geo-Economy, in: Intereconomics. Review of European Economic Policy 38, 2003, H. 1, S. 76-85.

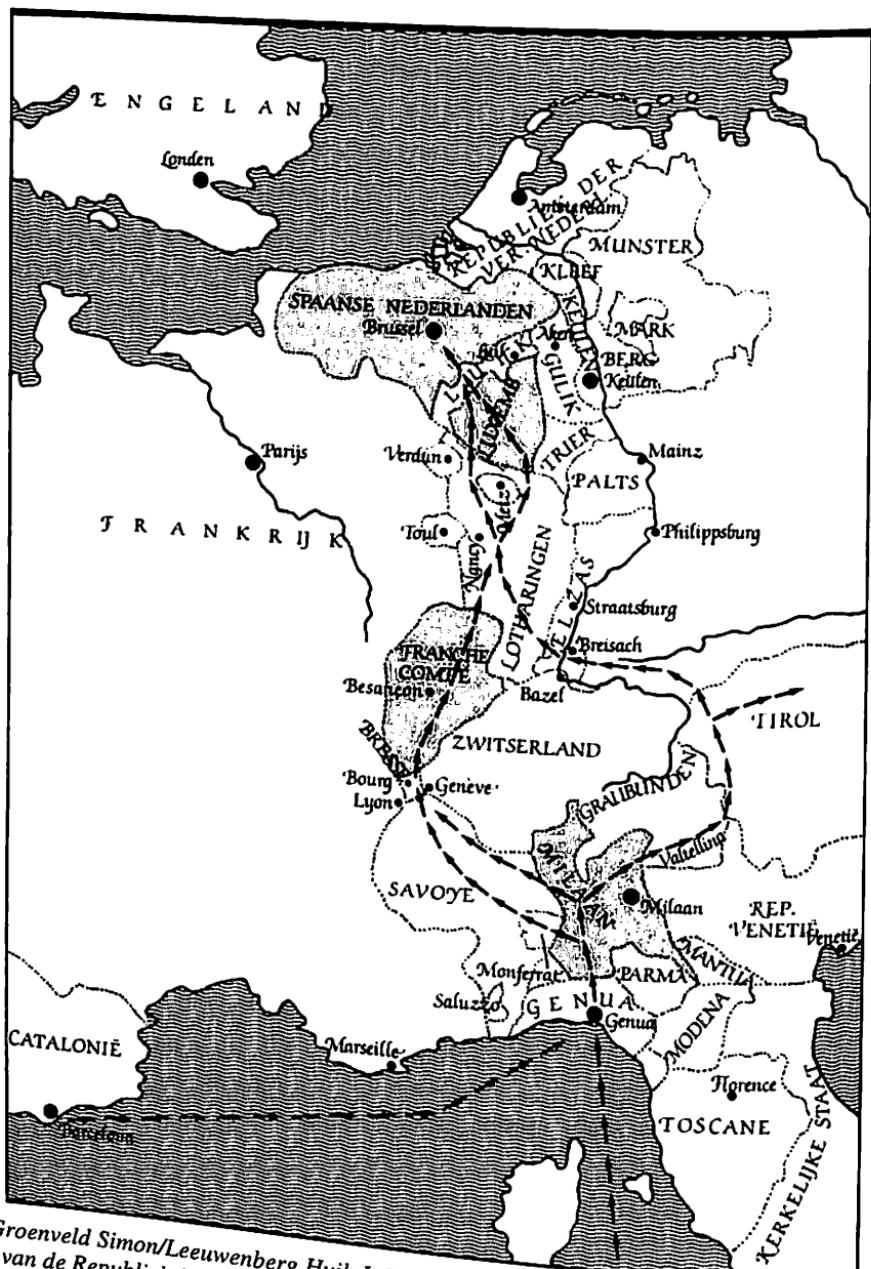
zu werden, um auf andere Argumentationszusammenhänge zu verweisen, die kompatibel zur Modellbildung erscheinen: Auch im frühneuzeitlichen „World-System“ von Immanuel Wallerstein spielten die Gebiete Italien, Schweiz, Ober- und Westdeutschland, die Niederlande und England die Hauptrolle für den ökonomischen Aufstieg Europa. Wallerstein allerdings zählte Nordfrankreich hinzu, ein wichtiger Unterschied zu Brunet.<sup>35</sup> Fernand Braudel arbeitete heraus, dass vom 16. bis 20. Jahrhundert eine Verlagerung der Welthandelsmetropolen stattfand: Für das frühe 16. Jahrhundert hatte Genua diesen Rang inne, von ca. 1550 bis ca. 1585 Antwerpen, im 17. Jahrhundert Amsterdam und im 18. und 19. Jahrhundert London.<sup>36</sup> All diese Städte liegen im Blue-Banana-Bereich. Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte sich das Handelszentrum nach New York. Auch militärgeschichtlich war die Verbindung zwischen Oberitalien und den Niederlanden von Belang. Als der Herzog von Alba 1567 zwecks Unterdrückung des niederländischen Aufstands in den Norden zog, begründete er eine neue logistische Trasse, die später die „Spanische Straße“ (*camino espagnol*) genannt wurde. In Wirklichkeit waren es mehrere Wege, der westlichste von Genua über Savoyen, die Franche Comté, Lothringen, Luxemburg nach Brabant, der östlichste von Genua über Mailand, das Veltlin, den Bodensee und von dort den Rhein hinab bis in die Niederlande. Wie Geoffrey Parker dargelegt hat, wurden auf diesen Wegen mehrere Jahrzehnte hindurch militärisches Personal, Gerät sowie Geldlieferungen in die Spanischen Niederlande geschafft, bis die französischen Streitkräfte diese Verbindung nach 1635 zerstörten.<sup>37</sup>

Der interdisziplinäre Befund ist von unmittelbarer Bedeutung für die Geschichte der politischen Kommunikation. Als zur Zeit Kaiser Maximilians I. das europäische Postwesen der Habsburger installiert wurde, errichteten die Thurn und Taxis ihre Zentralverbindungen von Mailand über Innsbruck und Augsburg (die wichtigsten Aufenthaltsorte des Kaisers), das Rheinland bis nach Brüssel.

<sup>35</sup> Wallerstein, Immanuel: *The Modern World System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, New York 1974.

<sup>36</sup> Braudel, Fernand: *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, 3 Bde., Bd. 1: Der Handel, München 1985, S. 429-431.

<sup>37</sup> Parker, Geoffrey: *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567-1659. The Logistics of Spanish Victory and Defeat in the Low Countries' Wars*, Cambridge 1972 (1990).



Groenveld Simon/Leeuwenberg Huib L.P. (Hg.): *De Bruid in de schuit. De consolidatie van de Republiek 1609-1650*, Zutphen 1985, (De Tachtigjarige Oorlog, Bd. 2), S. 47.

Wolfgang Behringer hat nachgewiesen, in welch hohem Maße das Postsystem des 16. Jahrhunderts auf Beschleunigung der Informationsübermittlung ausgerichtet war.<sup>38</sup> Die Erfolge kamen nicht nur der Regierungskommunikation zugute, sondern auch den Wirtschaftsinteressenten, die ebenfalls das Postsystem nutzten, weil es schneller und weniger kostspielig war als das eigene Korrespondentenwesen.<sup>39</sup> Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die ökonomische Umsetzung von Letterndruck und Zeitungswesen im Rheinland alles andere als zufällig war: Von allen europäischen Regionen war hier am ehesten zu erwarten, dass sich technische Nachrichtenmultiplikation auch rechnen würde. An dieser Stelle lässt sich rheinische Regionalgeschichte mit europäischen Bezügen unter Entfaltung einer Konzeption von „Transregionalität“ fruchtbar machen – der Begriff ist mit 2.210 Einträgen in Google bei weitem noch nicht so stark gebräuchlich wie „Transnationalität“ mit 25.000 Einträgen.<sup>40</sup> Der niederrheinische Teilabschnitt der Blue-Banana ist anschlussfähig an eine europaweit vernetzte Medien- und Kommunikationsgeschichte, die vor allem in den Niederlanden und in den Städteregionen des Alten Reiches eine weitgefächerte Ausdifferenzierung erfuhr. Ferner würde dies aufbauen auf Jörg Engelbrechts Perspektivierung der Rhein-Maas-Region, wie er sie in mehreren programmatischen Beiträgen hinterlassen hat.<sup>41</sup>

<sup>38</sup> Raumportionierung, vor allem auf dem Niederländischen Postkurs: Behringer, Wolfgang: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003, S. 51-79.

<sup>39</sup> Raumschwerpunkte des Postwesens: Behringer, Wolfgang: S. 95.

<sup>40</sup> Nachweise zu „Transregionalität“ bei GOOGLE aufgerufen am 29.01.2013, 19.20 Uhr.

<sup>41</sup> Engelbrecht, Jörg: Laboratorium des europäischen Einigungsprozesses: Die Nachbarn Belgien und die Niederlande. In: Köhler, Wolfram (Hg.): Nordrhein-Westfalen. Fünfzig Jahre später: 1946-1996, Essen 1996, S. 131-139; Engelbrecht, Jörg: Rhein-Maas als grenzüberschreitender Kulturraum. In: Ders./Laux, Stephan (Hg.): Landes- und Reichsgeschichte. Festschrift für Hansgeorg Molitor zum 65. Geburtstag, Bielefeld 2004, S. 11-22; Engelbrecht, Jörg: Vorreiter im europäischen Einigungsprozess. Der Rhein-Maas-Raum, in: Wilfried Loth (Hg.): Europa. Geschichte und Kultur, Essen 2009, S. 84-91 (Unikate, Bd. 34).